

Die Prognostik als Weg aus der Krise¹

Das Institut für Prognostik der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften als Instrument zur Krisenüberwindung²

Luboš Studený

Die Tschechoslowakei hatte mit andauernden wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen, die mit der Zentralplanung des Landes zusammenhingen. Um diese zu lösen wurden während des sozialistischen Regimes Reformen angestrengt. Der letzte derartige Versuch kam jedoch mit dem gewaltsamen Ende des Prager Frühlings 1968 zum Stillstand.³ Dennoch stellte sich zunächst eine Zeit der wirtschaftlichen Stabilität ein. Die tschechoslowakische Regierung konnte von den Reformbemühungen, die bis 1968 angestrengt worden waren, profitieren. Die Situation änderte sich jedoch an der Wende der 70er zu den 80er Jahren. Nun zeigte sich, dass die ursprünglichen wirtschaftlichen Probleme nie gelöst worden waren. Sie sollten in den verbleibenden Jahren der Tschechoslowakei zu einer strukturellen Krise⁴ werden, die bald die gesamte tschechoslowakische Gesellschaft betraf.

In meinem Beitrag widme ich mich dem (ökonomischen) Krisenwissen zwischen der spätsozialistischen und der postsozialistischen Periode und dessen Quellen und Trägern. Wie haben sich die institutionellen Krisenwissensquellen – d.h. Institutionen⁵, von denen Lösungen in der Krise erwartet wurden – verändert?

1 Dieser Beitrag entstand mit Unterstützung der Grantová agentura České republiky (GA ČR), der staatlichen Forschungsförderungsgesellschaft der Tschechischen Republik, im Rahmen des Projekts GA20-23131S »Transformace českých podniků: socialistické podniky v tržní ekonomice« [Transformation der tschechischen Unternehmen: sozialistische Unternehmen in der Marktwirtschaft].

2 Hiermit möchte ich Jason Lemberg für sein Lektorat danken.

3 Für mehr Informationen zum Prager Frühling siehe SCHULZE WESSEL, Martin. *Der Prager Frühling. Aufbruch in eine neue Welt*. 2018. Ditzingen: Reclam.

4 RÁKOSNÍK, Jakub. SPURNÝ, Matěj. ŠTAIF, Jiří. *Milníky moderních českých dějin. Krize konsenzu a legitimacy v letech 1848–1989*. 2018. Prag: Argo.

5 Ich verstehe unter dem Begriff der Institution nicht nur »reale« Einrichtungen wie etwa ein Parlament, sondern fasse darunter auch Organisationsfelder wie sie die Prognostik oder Planung darstellen. Vgl. MARCH, James G. OLSEN, Johan, P. *The New Institutionalism: Or-*

Wer waren die individuellen Träger dieses Krisenwissens und in welcher Beziehung standen sie zur politischen Sphäre?⁶ Wie hat sich ihre epistemische Gemeinschaft⁷ entwickelt?

Diese Fragen untersuche ich am Beispiel des Instituts für Prognostik der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften und der Prognostik selbst und zwar in der Tschechoslowakei in den 80er und 90er Jahren des letzten Jahrhunderts. Im ersten Teil des Artikels widme ich mich der Entstehung und Entwicklung des Instituts. Dieses dient als Beispiel einer Wissensquelle, die einen Weg aus der Krise zeigen sollte. Der Versuch, im Rahmen des sozialistischen Staates eine echte Veränderung zu erreichen, erwies sich als kaum durchführbar. Zudem zeigte sich, dass die diesbezüglichen Bemühungen zu spät unternommen wurden.

Vorgeschichte

Die Reformkommunisten hatten sowohl in der Regierung als auch in Wissenschaftskreisen seit dem Prager Frühling eine schwache Position. Die anhaltende ökonomische Krise erlaubte es ihnen allerdings, den Hardlinern der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (KPTsch) gegenüber für eine »Veränderung« einzutreten – das Wort »Reform« war zuerst aus politischen Gründen unzulässig. Derartige Positionen wurden in der Regierung von einem Kreis um den Ministerpräsidenten Lubomír Štrougal (geb. 1924) vertreten. In der Wissenschaftssphäre waren die Bedingungen in den 80er Jahren schon lockerer, aber dies hatte zunächst keinen praktischen Einfluss auf die politische Sphäre. Denn die KPTsch brachte die Forscher mit dem Prager Frühling in Verbindung. Die Reformisten versammelten sich um den Direktor des Instituts für Philosophie und Soziologie der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften, Radovan Richta (1924–1983).⁸

ganizational Factors in Political Life. In: *The American Political Science Review*, 1984, (78) 3, S. 734–749.

- 6 Ich gehe bei der politischen und der wissenschaftlichen Sphäre nicht von zwei getrennten Bereichen aus. Diese sind vielmehr miteinander verbunden. Allerdings folgen beide eigenen Regeln und werden jeweils durch eigene Institutionen repräsentiert.
- 7 Dabei gehe ich von einer zunächst einheitlichen epistemischen Gemeinschaft aus. Diese besteht aus einem Expertennetzwerk, welches sich auf ein Wissen bezieht, welches zur Lösung von Krisen eingesetzt werden soll. Dieses Wissen muss nicht begründet, aber es muss gesellschaftlich anerkannt sein. Vgl. HAAS, Peter M. Introduction: epistemic communities and international policy coordination. In: *International Organization*, 1992, (46) 1, S. 1–35.
- 8 Zu seinem wichtigsten Werk siehe: RICHTA, Radovan. *Zivilisation am Scheideweg. Soziale und menschliche Zusammenhänge der wissenschaftlich-technischen Revolution. Politische Ökonomie des 20. Jahrhunderts*. 1970. Freiburg: Verlag an der Basis.

Auch die Hardliner hatten erkannt, dass das Land in einer Krise steckte. Allerdings fürchteten sie alle Veränderungen, die den Status Quo bedrohen konnten. Sie waren nicht fähig einen Reformplan zu formulieren, der zur Verbesserung der Situation führen würde. In dieser Situation sahen die Reformisten die einzige Chance auf Veränderung darin, solche Lösungen vorzuschlagen, die nicht innerhalb der politischen Sphäre erarbeitet worden waren, sondern von Experten der Akademie der Wissenschaften stammten und von politisch zulässigen Beispielen unterstützt wurden. Dies sollte eine Mehrheit der Parteiführung von den neuen Konzepten überzeugen. Dafür rechneten sich die Reformisten umso bessere Chancen aus, da die Hardliner offenbar über keine politischen Alternativen verfügten. Dabei spielte einerseits die wissenschaftliche Grundlage der Reform, also ihre Verankerung in der Prognostik, eine wichtige Rolle. Denn diese passte zum Konzept des wissenschaftlich verwalteten sozialistischen Staates. Andererseits zeigte sich auch in anderen sozialistischen Ländern eine ähnliche Entwicklung – sowohl in politischer Hinsicht als auch im Hinblick auf einen Konsens innerhalb der epistemischen Reformgemeinschaft.⁹

Das beste Beispiel war selbstverständlich jenes der Sowjetunion. Schon 1979 war dort die Langzeitplanung¹⁰ von der Staatlichen Planungskommission an die Akademie der Wissenschaften übertragen und damit das Planungsmonopol der Kommission beendet worden. In der Tschechoslowakei wurde diese Entwicklung nachvollzogen: Nun konnte die Akademie Langzeitaussichten erstellen, die mindestens formal für die kürzeren Wirtschaftspläne bindend waren. Die tschechoslowakische Regierung beauftragte außer der Akademie verschiedene Institutionen mit dieser Aufgabe. Dadurch entstand ein kompliziertes System, eine dezentralisierte und interdisziplinäre Krisenwissensquelle, die der Regierung das nötige Krisenwissen für die Überwindung der insbesondere ökonomischen Krise liefern sollte.

Prognostische Arbeiten

Die Prognostik war ein Nachfolger der Futurologie (Zukunftsforschung) aus den 60ern. In den 70ern entwickelte sie sich in den sozialistischen Staaten zu einem Instrument der Ökonomiesteuerung, das im Gegensatz zur Futurologie als frei von westlichem Einfluss präsentiert wurde. Im Unterschied zur Futurologie war das Interesse der Prognostik von oben nach unten angeordnet. Für viele war daher die Prognostik nur eine sinnlose Übung, die man in eigenen Wissenschaftsfeldern vollbrin-

9 Siehe Fn. 7.

10 Dies meinte Vorhersagen für 20 Jahre oder länger – anstatt der besser bekannten Fünfjahrespläne.

gen musste um im Rahmen des sozialistischen Regimes weiter als Forscher arbeiten zu können.¹¹

Die ersten prognostischen Arbeiten an der Akademie wurden von Radovan Richta geleitet. Das Resultat war der Bericht *Tschechoslowakei 2000*¹², der 1981 den höchsten Organen des sozialistischen Regimes vorgelegt wurde. Schon dieser Bericht wies auf die trostlose Situation der tschechoslowakischen Wirtschaft hin.

Die weiteren Arbeiten wurden stärker dezentralisiert durchgeführt. Es zeigte sich aber, dass die Mehrheit der eingegliederten Institutionen nicht an Prognostik interessiert waren und auch über kein »prognostisches« Expertenwissen verfügten.¹³ Für sie stellten die diesbezüglichen Arbeiten nur einen kleinen Arbeitsauftrag dar, der von ihren eigentlichen Aufgaben ablenkte. Sie waren nicht daran interessiert, eigene Lösungen der Krise zu entwickeln, sondern beschränkten sich darauf, Unterlagen für andere zu erstellen.

Die Föderalregierung hat die Ergebnisse der zweiten Etappe wegen niedriger Qualität nur ungern akzeptiert und die dritte und letzte Phase wurde im Jahr 1983 wieder an der Akademie der Wissenschaften unter der Leitung von Richta angesiedelt.

Die Hauptaufgabe dieser Etappe war die Erstellung der *Gesamtprognose der wissenschafts-technischen, ökonomischen und sozialen Entwicklung der Tschechoslowakei*. Diese Langzeitaussicht sollte die nächsten zwanzig Jahre umfassen und einen Zyklus derartiger Aussichten begründen. Die Gesamtprognose sollte in der zweiten Hälfte des Jahres 1988 den höchsten Organen des sozialistischen Regimes vorgelegt werden – der Föderalregierung und dem Präsidium des Zentralkomitees der KPTsch. Der Plan sah vor ein Kabinett für Prognosen zu gründen um diese Arbeiten zu koordinieren. Teile der Gesamtprognose sollten weiter von verschiedenen spezialisierten Instituten (Institut für Ökonomie, Institut für Philosophie und Soziologie und Forschungsinstitute an den Industrieministerien usw.), wie in der dezentralisierten Phase, ausgearbeitet werden. Es war geplant, dass das Kabinett diesen Einrichtungen methodische Hilfe anbieten und am Ende alle Ergebnisse zusammenfassen würde.

11 Für mehr Informationen zur Prognostik siehe SOMMER, Vítězslav. *Forecasting the Post-Socialist Future. Prognostika in Late Socialist Czechoslovakia, 1970–1989*. In: ANDERSSON, Jenny, RINDZEVÍČIŮTĚ, Eglė. *The Struggle for the Long-Term in Transnational Science and Politics. Forging the Future*. 2015. New York: Routledge, S. 144–168; oder SOMMER, Vítězslav et al. *Řídit socialismus jako firmu. Technokratické vládnutí v Československu 1956–1989*. 2019. Prag: Ústav pro soudobé dějiny AV ČR.

12 *Československo 2000. Prognóza vývoje socialistické společnosti, zejména socialistického způsobu života, do roku 2000*. 1980. Prag.

13 Vgl. die Entwicklung der prognostischen Arbeiten z.B. in Polen in: BECHT, Lukas. *From euphoria to frustration. Institutionalizing prognostic research in the Polish Peoples' Republic, 1969–1976*. In: *Acta Poloniae Historica*, 2017, 116, S. 277–299.

Für die Ausarbeitung war zuerst Radovan Richta verantwortlich. Die Vorstellung davon, wie das Kabinett eigentlich funktionieren sollte, war mit seiner Vision der ganzen prognostischen Arbeiten eng verbunden. Richta war stets der Direktor des Instituts für Philosophie und Soziologie gewesen und wollte aus dem Kabinett keinen Hauptarbeitsplatz der prognostischen Arbeiten machen, da er fürchtete, sonst die Kontrolle über den Schwerpunkt der Arbeiten zu verlieren. Das Kabinett sollte deshalb nur eine Abteilung seines Instituts sein. Allerdings starb er bereits 1983. Damit verlor die Akademie den größten Verteidiger des Plans zu ihrer eigenen Eingliederung in die prognostischen Arbeiten.

Der damalige Vorsitzende der Akademie der Wissenschaften, Bohumil Kvasil (1920–1985), beauftragte mit der Führung der Arbeiten und des Kabinetts für Prognosen Valtr Komárek (1930–2013). Komárek hatte in Moskau studiert und danach in der tschechoslowakischen Staatlichen Planungskommission gearbeitet. Zwischen 1964 und 1967 war er auf Kuba als ökonomischer Berater von Ernesto Che Guevara tätig gewesen. Nach seiner Rückkehr arbeitete er von 1968 bis 1971 als Generalsekretär des Wirtschaftsrates der tschechoslowakischen Regierung und bereitete auch die ökonomische Reform des Prager Frühlings vor. Aus dieser Zeit stammen seine Kontakte mit Lubomír Strougal.

Nach der gewaltsamen Niederschlagung des Prager Frühlings durch die Truppen des Warschauer Paktes wurde Komárek 1971 wegen seiner diesbezüglichen Rolle in den ökonomischen Reformen ins Föderale Preisbüro versetzt. Erst 1978 erhielt er die Erlaubnis, im Institut für Ökonomie an der Akademie zu arbeiten. 1983, zum Zeitpunkt des Todes von Richta, gehörte Komárek zu den wenigen Prognostikern, die eine Fortsetzung der Arbeiten des Kabinetts garantieren konnten. Zudem verfügte er, noch aus den 60er Jahren, über gute politische Kontakte.

Das Kabinett wurde 1984 als selbständige Einrichtung gegründet und Komárek wurde zu seinem Direktor ernannt.¹⁴ Es wurde zur Hauptarbeits- und Koordinierungsstelle der prognostischen Arbeiten ausgebaut. Seine Ergebnisse sollten die Vertiefung der ökonomischen Krise verhindern und zu einer Veränderung der Entwicklung der Nationalwirtschaft führen. Die Arbeit des Kabinetts wurde von den Kontrollorganen der Akademie positiv bewertet. Es bereitete schließlich sogar Materialien für die nächste Tagung der KPTsch 1986 vor.

Die Arbeiten an der Gesamtprognose verliefen im Kabinett erfolgreich. Die Ergebnisse der anderen beauftragten Institute wurden allerdings ständig von den Einrichtungen, die die Arbeiten beaufsichtigten, wegen minderwertiger Qualität kriti-

14 Er war mit der Führung des Kabinetts am 1. 2. 1984 – dem Tag der Gründung dieser Einrichtung – beauftragt worden, wurde aber erst zum 1. 7. 1985 ernannt. Für mehr Informationen zum Institut für Prognostik siehe STUDENÝ, Luboš. »...byly deformovány jak kádrové, tak z hlediska vědecké nezávislosti...«. Příspěvek k dějinám transformace Akademie věd. In: *Práce z dějin Akademie věd*, 2020, 12 (1), S. 1–22, oder SOMMER, Vítězslav et al. 2019.

siert. Die Aufträge wurden letztendlich überwiegend an das Kabinett selbst übertragen und führten zu einer anwachsenden Zahl an Mitarbeitern.

Schließlich wurde das Kabinett 1986 in ein vollständiges Institut umgewandelt. Dies erlaubte es dem Team um Komárek, sich aus der untergeordneten Rolle zu befreien und sich die Kontrolle über die Erstellung der Gesamtprognose zu sichern und damit letztlich eigene Ansichten durchzusetzen. Das neugegründete Institut war selbständiger und politisch unabhängiger und verfügte über einen größeren Raum für eigene Initiative. Ab diesem Moment hat das Institut für Prognostik seine Materialien vorgelegt und damit auch seine eigenen Reformansichten vertreten. Die Zahl der Institutsangestellten war zu diesem Zeitpunkt wesentlich gewachsen – von 12 Mitarbeitern 1984 auf 120 1988.¹⁵

Gesamtprognose

In der zweiten Hälfte des Jahres 1988 musste das Institut für Prognostik die Gesamtprognose der Föderalregierung und dem Präsidium des Zentralkomitees der KPTsch vorlegen. Diese Stellen würdigten die Arbeit als nützlich, kritisierten jedoch, dass die Analysen keine Lösungswege für die ökonomische Krise aufzeigten. Dies lag an der Vorsicht von Komárek: Das Institut hatte zwar ein umfangreiches Kapitel zur Lösung in der Vorbereitungsphase der Arbeiten an der Gesamtprognose erstellt, aber das Kapitel aus der Finalversion herausgenommen, um Kritik im Hinblick auf nichtsozialistische Ansichten zu vermeiden.¹⁶

Nach diesem Vorwurf fügte das Institut das Kapitel ein, nachdem es die problematischsten Passagen entfernt hatte. Die politischen Zentralorgane akzeptierten das Ergebnis. Allerdings kritisierten sie, dass die nun enthaltenen Lösungen zu generell seien. Dies hatte jedoch gute Gründe, denn die Forscher versuchten sich dadurch vor politischer Kritik zu schützen. Zu konkrete Vorschläge konnten als unakzeptabel zurückgewiesen werden. Das Institut wurde dennoch mit den Vorbereitungen des weiteren Arbeitszyklus beauftragt. Die Lösungen mussten nun jedoch detaillierter ausgearbeitet werden.

Diese Ergebnisse legte das Institut schließlich im Februar 1989 vor. Sie wurden in einer internen Debatte auf einer Sitzung der ökonomischen Kommission der KPTsch stark kritisiert – vor allem von den kommunistischen Hardlinern und verschiedenen Industrieministerien. Aber die Hardliner konnten keine eigene Lösung der dauernden ökonomischen Krise anbieten, nur alte Reformversuche

15 Für mehr Informationen zu prominenten Mitarbeitern des Instituts siehe: BURIAN, Michal. *Prognostici v takzvané sametové revoluci*. In: *Soudobé dějiny*, 1997, IV (3–4), S. 492–510.

16 Eine Version der Gesamtprognose wurde 1990 ausgegeben: KOMÁREK, Valtr et al. *Prognóza a program*. 1990. Prag: Academia.

in einer neuen Verpackung, die schon bewiesen hatten, dass sie nicht zu einer Überwindung der Krise führen.

Das Institut war schließlich die radikalste offizielle Stelle,¹⁷ die sich mit der ökonomischen Reform beschäftigte. Es hat das Reformspektrum wesentlich in seine Richtung geschoben und so z.B. einem Teil der Staatlichen Planungskommission ermöglicht, sich seinen Ansichten anzunähern. Seine Lösungen wurden zwar nicht unmittelbar akzeptiert, aber sie zwangen die Behörden und Zentralorgane, wie die Föderalregierung und das Präsidium des Zentralkomitees der KPTsch, sich mit den vorgelegten Materialien zu beschäftigen und eine eigene Haltung dazu zu entwickeln. Der Generalsekretär der KPTsch zwischen 1988 und 1989, Miloš Jakeš (1922–2020), wollte dann ein eigenes Team von Experten bilden. Denn das Institut war praktisch die einzige offizielle Krisenwissensquelle. Alle eigentlichen Reformvarianten, die offiziell waren, stammten von dieser Einrichtung. Sein eigenes Team sollte die Radikalität der vorlegten Lösungen abschwächen. Das Ziel war die Entwicklung des Reformspektrums in Unabhängigkeit zum Institut für Prognostik. Eigentlich sollte eine rivalisierende epistemische Gemeinschaft gebildet werden, die die Expertise, Kompetenz und den autoritativen Anspruch über das Krisenwissen der Reformgemeinschaft im Institut infrage stellen sollte. Die Forscher um Komárek sollten nicht nur von einer politischen Position, sondern auch von einer Expertenposition aus kritisiert werden können.

Das Institut versuchte derweil seine Stellung zu festigen. Die prognostischen Arbeiten waren fest in ein Netz verschiedener Organisationen und formaler Beziehungen eingegliedert. Diese Verbindungen sollten zu Gunsten des Instituts umgebaut werden. Im Vorschlag zu den Arbeiten an der nächsten Gesamtprognose forderte es zum Beispiel, dass die anderen Institute, die vorher mitgearbeitet hatten, ausgeschlossen würden – vor allem die, die mit den Hardlinern verbunden waren. Das Institut bevorzugte die Zusammenarbeit mit Partnerinstituten für Prognostik, vor allem mit jenen der sowjetischen und slowakischen Akademie der Wissenschaften. Komárek hatte gute Beziehungen und Kontakte mit sowjetischen Reformwissenschaftlern¹⁸ und das sowjetische Beispiel hatte auch aus politischen Gründen das meiste Gewicht.

Das Institut für Prognostik selbst war eigentlich ein Föderalinstitut und nicht ein rein tschechisches Institut. Es gab ein slowakisches Institut an der Slowakischen Akademie der Wissenschaften und ein tschechisches unter dem Amt des Ministerpräsidenten. Seine Schritte sollten seine Position als die Hauptquelle des Krisen-

17 Zu der inoffiziellen Kritik der sozialistischen Wirtschaft siehe z.B. RAMEŠ, Václav. From Market Socialism to Privatization. The Czechoslovak Economists and the New Expert Critique of Socialist Economy in Times of Normalization. In: *Prague Economic and Social History Papers*, 2019, (29) 1, S. 21–46.

18 Z.B. mit Oleg Bogomolov oder Stanislav Shatalin.

wissens und den Status der Prognostik als der »richtigen« Wissenschaft, die für die Krisenüberwindung ideal geeignet ist, festigen.

Postsozialismus

Diese Entwicklung hatte schon spät im Jahr 1989 stattgefunden. Weder die Lösungen des Instituts für Prognostik, noch die Vorschläge für die Arbeiten an der nächsten Gesamtprognose konnten im Rahmen des sozialistischen Regimes realisiert werden. Der November 1989 brachte die Samtene Revolution und den Fall des sozialistischen Regimes – zur ökonomischen trat nun auch eine offene politische Krise hinzu.

Valtr Komárek verhielt sich am Anfang sehr vorsichtig, weil er auch gute Beziehungen zu gewissen Teilen der Führung der KPTsch hatte. Dies galt vor allem für den Föderalministerpräsidenten Lubomír Štrougal, der seinen Posten aber Ende 1988 räumen musste. Damit verlor das Institut seinen größten und mächtigsten Verteidiger. Nach ein paar Tagen stand das Team um Komárek jedoch fest hinter der Revolution. Es sollte schließlich wesentlich in die Ereignisse eingreifen. Diese Wende kann man vor allem dem jüngeren Teil der Institutsmitarbeiter zuschreiben. Die ältere Generation war wegen ihrer Erfahrung mit dem Prager Frühling vorsichtiger.

Das Institut hatte schon vor dem November 1989 den Ruf einer Reformwerkstatt. Ihre kritischen Artikel waren in offiziellen Zeitungen zu finden – sogar Auftritte im Tschechoslowakischen Fernsehen kamen vor. Das Institut schöpfte daraus und begann ein Bild von Experten, die einen Weg aus der – vor allem – ökonomischen Krise gefunden hatten, zu entwerfen. Demnach hätten sie schon vor dem Fall der KPTsch Lösungen bereitgestellt, seien aber von der kommunistischen Regierung unterdrückt worden. Einer der Teilnehmer erinnerte später daran, dass Menschen im November 1989 sogar Dankeszetteln an die Tür des Instituts geklebt hatten.¹⁹

Das Institut verband sich mit der Hauptströmung der Opposition – dem Bürgerforum. Es begrüßte die Eingliederung des Instituts, weil es keine eigenen ökonomischen Experten hatte und die »Prognostiker« als »echte« Reformisten galten. Während die Angestellten des Instituts in großen Teilen das ökonomische Programm verfassten, wurden Valtr Komárek und seine Mitarbeiter Vladimír Dlouhý (geb. 1953) und Václav Klaus (geb. 1941) als Vertreter des Bürgerforums zu Föderalministern in der ersten nichtkommunistischen Regierung ernannt.²⁰

Neben diesen Personen erhielten weitere Mitarbeiter des Instituts Ministerposten oder nahmen führende Positionen in den Regierungen sowie im öffentlichen

19 GEBERT, Jan. Šikovní kluci z Prognostáku. In: *Lidové noviny*, 12. 11. 2010.

20 Komárek wurde Föderalvizepremier für ökonomische Reform, Klaus wurde Föderalfinanzminister und Dlouhý wurde Föderalwirtschaftsminister.

Dienst ein.²¹ Dies zeigt, dass die Angehörigen dieser Einrichtung erfolgreich mit dem Bürgerforum zusammenarbeiteten: Sie verfügten über die ökonomische Expertise, die dem Bürgerforum fehlte und konnten darüber wichtige Funktionen in der Politik einnehmen.

Manche Prognostiker – viele bezeichneten sich zunehmend häufiger als Ökonomen – setzten nun als Minister ihre eigenen Ansichten durch. Die vorher einheitliche epistemische Reformgemeinschaft zerfiel mit der Möglichkeit der Durchsetzung einer Reform. Das generelle Prinzip der ökonomischen Reform – Übergang zu einer marktorientierten Wirtschaft – war immer noch unbestritten, aber die Ansichten, wie man die Reform konkret realisieren sollte, ihre Geschwindigkeit und was das Ziel eigentlich bedeutete – eine Sozialmarktwirtschaft oder einen Markt ohne Adjektive²² –, unterschieden sich wesentlich.

Es kristallisierten sich drei distinktive Positionen und Gruppen heraus.²³ Erstens das Team Václav Klaus um den neuen Föderalfinanzminister – das waren vor allem Menschen, die das Institut nach 1989 verlassen hatten und jetzt zumeist hohe Posten in der tschechoslowakischen Regierung innehatten. Zweitens das Team um den neuen tschechischen Vizepremier František Vlasák (1912–2005) – das waren vor allem Menschen, die im Institut geblieben waren und weiterhin als wissenschaftliche Experten arbeiteten. Sie waren mit den Reformen des Prager Frühlings in den 60ern verbunden. Drittens die Gruppe um Valtr Komárek. Sie spielte keine große Rolle, denn Komárek war nach 1989 politisch schnell isoliert. Er gab als erster den Versuch auf, seine Reform durchzusetzen und zog sich schließlich nach seiner letzten politischen Niederlage bei den Wahlen im Jahr 1992 aus der Öffentlichkeit zurück.

Die Gruppen vertraten unterschiedliche Positionen: Komárek hatte keinen generellen Reformplan, sondern nur ein paar begrenzte rechtliche Instrumente in seiner Vizepremier-Position vorgelegt.²⁴ Die Teams unterschieden sich vor allem hinsichtlich der Frage der Privatisierung sowie im Hinblick auf die Liberalisierung der

21 Karel Dyba wurde Wirtschafts- und Tomáš Ježek Privatisierungsminister der tschechischen Regierung. Milan Horálek übernahm das Ministerium für Arbeit und Soziales während Václav Valeš später Komárek als Föderalvizepremier ersetzte.

22 Alle Adjektive könnten nach Klaus den »reinen« Markt bedrohen – vor allem verschiedene »dritte Wege«. Die Gesellschaft sollte nach dem Prinzip des Wirtschaftsaustausches organisiert sein. Vgl. RAMEŠ, V. 2021, S. 182.

23 Es gab auch Reformpläne einiger politischer Parteien sowie von im Ausland lebenden Ökonomen wie Milan Zelený oder Jan Švejnar. Aber die standen nicht im Vordergrund und die Unterschiede waren nicht sehr groß.

24 Siehe ŠULC, Zdislav. *Stručné dějiny ekonomických reforem v Československu (České republice) 1945–1995*. 1998. Brno: Doplněk, S. 73.

Außenmärkte.²⁵ Dies betraf das Tempo der Liberalisierung einerseits – die Gruppe um Klaus forderte eine schnellere Liberalisierung und das Team von Vlasák eine langsamere, graduelle Liberalisierung – sowie die Privatisierungsmethode andererseits – Klaus' Team unterstützte die Methode der Coupon-Privatisierung und Vlasáks Team wollte direkte Verkäufe von Unternehmen durchsetzen.

Während die Gruppe um Václav Klaus seine Vision durchsetzen konnte, nutzten die Anderen das Institut zunehmend als Widerstandsnest. Sie begannen öffentlich die neue Reform zu kritisieren und versuchten weiterhin ihre Alternative anzubieten. Sie warnten vor einer tiefen Krise. Aber wegen der Begeisterung für die Person Václav Klaus und für seine Rhetorik fanden diese Versuche in der Öffentlichkeit praktisch keinen Anklang. Beide Seiten stilisierten ihre Vorschläge dabei als Expertenwissen. Aber nur Václav Klaus schaffte es, seine Vision in neuen Farben zu präsentieren. Er bewegte sich in der neuen medialen und politischen Realität besser und verstand es, die anderen Vorschläge als kommunistisch und veraltet darzustellen.

Die Träger des Krisenwissens waren von der akademischen Sphäre direkt in die Föderalregierung übergetreten. Die Gegner des neuen Kurses schafften es hingegen nicht, ihr Wissen der Öffentlichkeit so zu verkaufen, dass die Republik aus der nun entstandenen Transformationskrise von ihnen herausgeführt werden könnte.

Der Fall der Prognostik

Die Anteilnahme des Instituts für Prognostik am politischen Kampf um Reformen hatte ihm innerhalb der Akademie der Wissenschaften nicht geholfen. Die Führung der Akademie sah die Versuche ins politische Geschehen einzugreifen kritisch. Die Verbindung zwischen Politik und Wissenschaft wurde nach der Erfahrung mit dem sozialistischen Regime kritisiert. Es überwog die Auffassung, dass Politik und Wissenschaft unabhängig voneinander betrieben werden sollten. Dies war für die Akademie eine Frage von grundsätzlicher Bedeutung, denn sie wollte sich von der sozialistischen Periode abgrenzen.²⁶ Von manchen Politikern wurde die Akademie als ein Relikt des Sozialismus betrachtet, als ein sozialistischer Koloss, der abgeschafft werden musste. Die traditionsreiche Institution stand auch deswegen unter enor-

25 Siehe SOJKA, Milan. Alternativní scénáře transformační strategie československé ekonomiky na počátku 90. let a jejich teoretická východiska. In: *Working paper UK FSV – IES*, 2002, N. 21, S. 4.

26 Für mehr Informationen zu der Transformierung der Akademie der Wissenschaften siehe PROVAZNÍK, Stanislav et al. *Transformace vědy a výzkumu v České republice*. 1998. Prag: Filosofia; oder STUDENÝ, L. 2020.

mem Druck ihr Budget zu reduzieren und wollte keine weitere Aufmerksamkeit von der politischen Sphäre erregen.

Das Institut wollte diesen Akzent auf Diskontinuität und die damit verbundene Ablehnung seiner Arbeit in der spätsozialistischen Periode nicht nachvollziehen. Es betrachtete sich selbst nicht als etwas, was vom sozialistischen Regime belastet worden sei, sondern als eine Einrichtung, die gegen das Regime gekämpft hatte.

Doch auch die Position der Prognostik als Wissenschaft wurde nun in Frage gestellt. Im Spätsozialismus war sie als Krisenwissen gefeiert und bevorzugt worden. Die hohe Anerkennung der Prognostik war jedoch oft nur oberflächlich gewesen. Jetzt wurde – auch in der Führung der Akademie – von einem Relikt der kommunistischen Herrschaft und der Zentralplanung gesprochen.

Ein Problem der Prognostik war dabei auch ihre enge Verbindung mit der Ökonomie. Doch trotz dieses Bezuges, vertrat die Prognostik immer noch den mindestens theoretischen Anspruch eines komplexeren Wirklichkeitsverständnisses. Dies stand im Gegensatz besonders zum ökonomischen Reduktionismus der Gruppe um Klaus. Dennoch schaffte sie es nicht, sich als selbständiges Feld zu etablieren. Die Führung der Akademie wünschte sich schließlich, dass die Prognostik in die Ökonomie eingegliedert würde. All dies führte dazu, dass das Institut für Prognostik als letzte offizielle Stelle dieser Wissenschaft 1993 in der nunmehrigen Tschechischen Republik abgeschafft wurde.²⁷

Zwischen Sozialismus und Kapitalismus

In der sozialistischen Tschechoslowakei waren die Experten vor allem in wissenschaftlichen Instituten der Akademie, die auch gesetzlich zur Koordinierung der Grundlagenforschung verpflichtet war, tätig. Sie waren Universitäten übergeordnet und ihre Mitglieder waren als Regierungsberater tätig. Der Apparat der KPTsch hatte zudem eigene Expertenorgane.

Wenn die kommunistische Regierung in eine Krise geriet, wandte sie sich an die Akademie. Diese Vorgehensweise wurde sowohl in den 60ern, als auch später in den 70ern und 80ern gewählt.

Das Krisenwissen wurde als etwas angesehen, über das Experten und Wissenschaftler verfügten. Der Umgang mit diesem Wissen war nur unter bestimmten Voraussetzungen politisch kontrollierbar. Denn die Expertise wurde im Hinblick auf die ökonomische Krise grundsätzlich als wertvoll erachtet. Das sehen wir daran, dass die kommunistischen Hardliner dies zuließen und mehr und mehr nachgaben.

27 Für mehr Informationen zum Kampf um die Existenz des Instituts für Prognostik siehe STU-DENÝ, L. 2020. In der Slowakei wurde das slowakische Institut für Prognostik übrigens nicht abgeschafft und existiert bis heute.

Sie hatten politisch zwar mehr Macht als die Wissenschaftler, hatten selbst aber keine Lösungen und wurden durch das Beispiel der Sowjetunion unter Druck gesetzt. Diese Entwicklung wurde auch vom Anspruch des sozialistischen Regimes als wissenschaftlich geregelter Staat unterstützt.

Nach dem Fall der kommunistischen Regierung hatte sich die Rolle der Träger des Krisenwissens geändert. Während sie ursprünglich als Experten oder Berater von Politikern angesprochen worden waren, traten die Forscher nun selbst als politische Akteure auf und übernahmen sogar Funktionen innerhalb der postsozialistischen Regierung. Die nunmehrigen Ökonomen stiegen in die eigentliche Politik nach der Samtene Revolution ein, weil es jetzt niemanden gab, den die Oppositionsbewegung für ökonomische Reformen nutzen konnte. Dies führte schnell zu internen Kämpfen unter den ehemaligen Kollegen, die Václav Klaus für sich entscheiden konnte. Er schloss den Rest der ehemaligen Experten aus und präsentierte sein Team als den einzigen Träger des »richtigen« Wissens.²⁸ Diese Ökonomen in der Regierung hatten jetzt keine Veranlassung mehr sich an die Akademie als eine Krisenwissensquelle zu wenden. Ihrer Meinung nach waren sie die Experten, die das »richtige« Krisenwissen besaßen und die den Staat und die tschechoslowakische Gesellschaft durch die Freisetzung der Marktkräfte zu einer neuen Ordnung führen würden. Damit war kein Grund mehr vorhanden, irgendein anderes Krisenwissen zu suchen. Die Regierung selbst war nun an der Stelle der Akademie zur ökonomischen Krisenwissensquelle geworden.

Ein Teil der Parlamentsabgeordneten setzte später durch, dass die ökonomischen Institute der Akademie – auch das Institut für Prognostik – mit Beurteilungen zur ökonomischen Reform beauftragt wurden. Das hatte allerdings wegen der inneren Dynamik des Transformierungsprozesses nur wenig Einfluss. Es ging jetzt vor allem um den internen Machtkampf zwischen der tschechischen Regierung – Vlasáks Team – und der Föderalregierung – Klaus' Team.

In der *Radikalen Strategie* von Klaus' Team wurde eine Machtkonzentration in den Händen der Finanzminister, d.h. der Exekutivorgane, unterstützt. Sie sollten unter sich über Privatisierungsämter verfügen. So würden sie den Einfluss der anderen Regierungsmitglieder so gut als möglich reduzieren, aber gleichzeitig fähig sein den Privatisierungsprozess selbst zu steuern. Vlasáks Team unterstützte die Variante eines von der Regierung unabhängigen nationalen Eigentumsfonds. So sollte der Einfluss der politischen Parteien und der Exekutivorgane reduziert werden.²⁹ Václav Klaus musste zwar verschiedene Zugeständnisse machen. Diese hatten aber

28 Für weitere Informationen zu Dis/Kontinuitäten unter den Experten und ihrem Expertenwissen siehe KOPEČEK, Michal (ed.). *Architekti dlouhé změny: Expertní kořeny postsocialismu v Československu (1980–1995)*. 2019. Prag: Argo; oder SOMMER, V. et al. 2019.

29 RAMEŠ, Václav. *Trh bez převlastků, nebo ekonomickou demokracii? Spory o podobu vlastnické transformace v porevolučním Československu*. 2021. Prag: Ústav pro soudobé dějiny AV ČR, S. 117–121.

letztendlich auf die endgültigen Prinzipien und die Gestalt seiner Reform nur eine begrenzte Wirkung: Er konnte sich gegenüber seinen Kollegen durchsetzen.³⁰

Die Ökonomen, die sich gegen das Team von Václav Klaus gestellt hatten, wurden nach ihrer Niederlage nicht nur politisch, sondern auch wissenschaftlich ausgeschlossen. Es handelte sich demnach bei ihrer Expertise angeblich um kein wissenschaftliches Krisenwissen, sondern nur um politische Behauptungen. Die richtige Führung der Wirtschaft sollte und konnte sich demzufolge nur auf die ökonomischen Ansichten des Teams von Klaus beziehen.

Das hat im Voraus jede weitere politische Debatte der Gruppe um Klaus ausgeschlossen, weil ihrer Meinung nach die Ansichten der oppositionellen Ökonomen auf falschen Prämissen beruhten. Klaus hat diese Position, die einer Debatte entgegenstand, später dadurch charakterisiert, dass er nur seinen eigenen Standpunkt erklärt habe.³¹

Die Wende vom sozialistischen zum postsozialistischen – kapitalistischen – System veränderte die Funktion des Krisenwissens. Während dieses zuerst durch scheinbar unpolitische Experten bereitgestellt worden war, wurden die Träger dieses Wissens nun selbst zu politischen Akteuren. Damit wurden in diesem Fall die Grenzen zwischen beiden Sphären von ihnen völlig aufgehoben. Jene, die den Kampf um die politische Deutungshoheit gewinnen konnten, diskreditierten ihre früheren Kollegen auch in wissenschaftlicher Hinsicht. Sie betrachteten ihre eigene Führungsposition ebenso als politisch legitimiert, wie fachlich fundiert.³²

Fazit

Der Beitrag hat die Geschichte des Instituts für Prognostik als Krisenwissensquelle nachvollzogen. Zunächst wurde der institutionelle und politische Kontext, der die Entstehung des Systems von prognostischen Arbeiten ermöglicht hatte, vorgestellt. Die Probleme der dezentralisierten prognostischen Arbeiten führten zur Gründung einer zentralisierten und weitgehend unabhängigen Arbeitsstätte, die für die Ausarbeitung eines analytischen Reformdokuments zuständig war – d.h. des Instituts für Prognostik und seiner *Gesamtprognose*.

Im November 1989 nutzten die Forscher des Instituts ihr Wissen und die epistemische Gemeinschaft ihres Instituts um sich als politische Akteure zu positionieren.

30 Für mehr Informationen zum Transformierungsprozess in der Tschechischen Republik siehe RAMEŠ, V. 2021. Zu den Wurzeln der Kritik der sozialistischen Ökonomie siehe RAMEŠ, V. 2019.

31 Klaus, Václav. *Alarmistické, demotivující odsudky nebo vstřícný pokus o hledání optimální reformní strategie?* In: Klaus, Václav. *Polemika Václava Klause ohledně reformní strategie*. 1992. Prag: TOP AGENCY, S. 6.

32 Zu der Beziehung zwischen der politischen und wissenschaftlichen Sphäre siehe auch Fn. 6.

Sie konnten von dem Mangel an ökonomischer Expertise innerhalb der oppositionellen Kreise profitieren und stiegen in führende Funktionen auf. Doch die Möglichkeit eine konkrete Reform zu realisieren führte schließlich zum Zerfall der ursprünglich einheitlichen epistemischen Gemeinschaft. Als die Umsetzung der Reform auf einmal ganz nah schien und es nicht mehr nur um Reformprinzipien, sondern um die Realisierung einer Marktwirtschaft ging, wurde deutlich, dass dieses Ziel durch verschiedene Schritte erreicht werden konnte und auch mit ganz verschiedenen Inhalten gefüllt werden würde. Diese Erkenntnis führte zum offenen Kampf unter den Reformisten.³³

Kurz nach 1989 wurde auch deutlich, dass die Prognostik ihre ursprünglich privilegierte und von oben gestützte Stellung verloren hatte. Sie wurde nicht mehr als die »richtige« Krisenwissenschaft angesehen, sondern als Relikt des Sozialismus. Das hat manche, die weiterhin auf die Prognostik setzten, im politischen Kampf beschädigt. Ihr wurde zwar nicht der Status einer Wissenschaft – z.B. an der Akademie – entzogen, aber ohne den politischen und finanziellen Rückhalt verlor sie rasch an Bedeutung.

Die Prognostik hatte im Sozialismus als Krisenwissenschaft gedient. Sie lieferte Analysen und Lösungen für die politische Führung des Landes. Sie stand zwar mit der politischen Sphäre im Austausch, war aber fest mit wissenschaftlichen Institutionen verbunden. Nach der Samtenen Revolutionen wurden aber die ehemaligen Wissenschaftler zu politischen Akteuren. Sie nutzen ihre wissenschaftliche Expertise und den Ruf ihrer Institution als kritische Einrichtung um in führende politische Funktionen aufzusteigen. Die Prognostik war als Quelle für Krisenwissen dabei nicht länger gefragt und mit dem politischen Aufstieg von einigen der früheren Krisenwissensträger zerfiel auch die epistemische Reformgemeinschaft. Das Bild des Prognostikers, der den Weg aus der Krise kennt, wurde kurzerhand durch jenes des sich ebenso als Ökonom wie als Politiker verstehenden Neoliberalen ersetzt.

Literatur

- BECHT, Lukas. From euphoria to frustration. Institutionalizing prognostic research in the Polish Peoples' Republic, 1969–1976. In: *Acta Poloniae Historica*, 2017, 116, S. 277–299.
- BURIAN, Michal. Prognostici v takzvané sametové revoluci. In: *Soudobé dějiny*, 1997, IV (3–4), S. 492–510.
- Československo 2000. Prognóza vývoje socialistické společnosti, zejména socialistického způsobu života, do roku 2000. 1980. Prag.

33 Siehe RAMEŠ, V. 2021.

- HAAS, Peter M. Introduction: epistemic communities and international policy coordination. In: International Organization, 1992, (46) 1, S. 1–35.
- KLAUS, Václav. Alarmistické, demotivující odsudky nebo vstřícný pokus o hledání optimální reformní strategie? In: KLAUS, Václav. Polemika Václava Klause ohledně reformní strategie. 1992. Prag: TOP AGENCY, S. 6.
- KOMÁREK, Valtr et al. Prognóza a program. 1990. Prag: Academia.
- KOPEČEK, Michal (ed.). Architekti dlouhé změny: Expertní kořeny postsocialismu v Československu (1980–1995). 2019. Prag: Argo.
- MARCH, James G. OLSEN, Johan, P. The New Institutionalism: Organizational Factors in Political Life. In: The American Political Science Review, 1984, (78) 3, S. 734–749.
- PROVAZNÍK, Stanislav et al. Transformace vědy a výzkumu v České republice. 1998. Prag: Filosofia.
- RÁKOSNÍK, Jakub. SPURNÝ, Matěj. ŠTAIF, Jiří. Milníky moderních českých dějin. Krize konsenzu a legitimacy v letech 1848–1989. 2018. Prag: Argo.
- RAMEŠ, Václav. From Market Socialism to Privatization. The Czechoslovak Economists and the New Expert Critique of Socialist Economy in Times of Normalization. In: Prague Economic and Social History Papers, 2019, (29) 1, S. 21–46.
- RAMEŠ, Václav. Trh bez přívlastků, nebo ekonomickou demokracii? Spory o podobu vlastnické transformace v porevolučním Československu. 2021. Prag: Ústav pro soudobé dějiny AV ČR.
- RICHTA, Radovan. Zivilisation am Scheideweg. Soziale und menschliche Zusammenhänge der wissenschaftlich-technischen Revolution. Politische Ökonomie des 20. Jahrhunderts. 1970. Freiburg: Verlag an der Basis.
- SCHULZE WESSEL, Martin. Der Prager Frühling. Aufbruch in eine neue Welt. 2018. Ditzingen: Reclam.
- SOJKA, Milan. Alternativní scénáře transformační strategie československé ekonomiky na počátku 90. let a jejich teoretická východiska. In: Working paper UK FSV – IES, 2002, N. 21.
- SOMMER, Vítězslav et al. Řídit socialismus jako firmu. Technokratické vládnutí v Československu 1956–1989. 2019. Prag: Ústav pro soudobé dějiny AV ČR.
- SOMMER, Vítězslav. Forecasting the Post-Socialist Future. Prognostika in Late Socialist Czechoslovakia, 1970–1989. In: ANDERSSON, Jenny, RINDZEVIČIŪTĖ, Eglė. The Struggle for the Long-Term in Transnational Science and Politics. Forging the Future. 2015. New York: Routledge, S. 144–168.
- STUDENÝ, Luboš. »...byly deformovány jak kádrově, tak z hlediska vědecké nezávislosti...«. Příspěvek k dějinám transformace Akademie věd. In: Práce z dějin Akademie věd, 2020, 12 (1), S. 1–22.
- ŠULC, Zdislav. Stručné dějiny ekonomických reforem v Československu (České republice) 1945–1995. 1998. Brno: Doplněk.

